

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inseritionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Unterseeboote in Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Die letzten Verhandlungen im Senat über die neue Marinevorlage haben für weite Kreise beachtenswerte Aufschlüsse vom Ministertische gebracht über den heutigen Stand der Unterseebootsfrage in Frankreich und über die Auffassungen der dortigen Sachverständigen vom militärischen Wert dieser Boote. Minister Thomson warnte zunächst aufs eindringlichste vor übertriebenen Hoffnungen, die vielfach auf Grund von Friedensmanövern über die Leistungen namentlich von reinen Unterseebooten (sous-marins proprement dit) verbreitet würden. Man dürfe diese Friedensübungen nicht mit dem Ernst der Wirklichkeit verwechseln. Während dort dem Verteidiger einer Hafeneinfahrt, dem Führer einer Unterseebootsflottille das Eintreffen des Gegners fast bis zum Augenblick bekannt sei und er ebenso genau Bescheid wisse über die Zahl und Gattung der feindlichen Schiffe, sowie über ihre Fahrschnelligkeit, seien alle diese Verhältnisse im Kriege bis zu einem gewissen Grade völlig unbekannt. Nach Ansicht sämtlicher Kommandanten von Unterseebooten müßte daher schon aus diesen Gründen von allen während der Friedensmanöver erfolgreichen Unterseebootsangriffen ein nicht unerheblicher Prozentsatz in Abzug gebracht werden, wenn man diese Resultate auf eine Wahrscheinlichkeitsrechnung des Ernstfalles übertragen wolle. Aber auch das dürfe nicht verschwiegen werden, daß die Ergebnisse von Friedensmanövern in der Presse häufig übertrieben würden, wodurch naturgemäß eine Irreleitung des großen Publikums entstehe. Aus den vorjährigen Flottenmanövern ließen sich mancherlei Beispiele dafür anführen. So hätten unter anderem die Unterseeboote, die die Hafeneinfahrt von Cherbourg gegen ein von Brest erwartetes feindliches Geschwader schützen sollten, keinerlei Erfolg gehabt, obgleich der von den Booten zu verteidigende Abschnitt nur zehn Kilometer breit gewesen sei und das Geschwader nur einen Spielraum von sechs Stunden für seine Angriffsbewegungen gehabt habe. Ebenso erfolglos seien die Unternehmungen der Unterseeboote am 7. September gegen die gepanzerten Küstenschiffe gewesen, die in den Häfen von Cher-

bourg einlaufen wollten. Hier sei zwar die Anfunfstunde der Küstenpanzer nicht bekannt gewesen, dafür habe aber der Flottillenführer genau gewußt, aus welcher Richtung die feindlichen Schiffe kommen würden. Nach diesen Ausführungen ging der Minister auf die Behauptungen der Presse ein, daß der Bau von Unterseebooten eine bedeutende Ersparnis gegenüber der Herstellung von großen Schlachtschiffen darstelle, wodurch unrichtigerweise die Meinung entstehe und verbreitet werde, die Regierung täte gut daran, mehr Unterseeboote als Panzerschiffe zu bauen, zumal doch der hohe Wert jener klar erwiesen sei. Es werde aber dabei übersehen, daß die Sachlage heute eine ganz andere als ehemals sei. Früher hätten nämlich die Unterseeboote ein Displacement von nur 30 Tonnen gehabt, während sie in den neuesten Typs bis auf 400 Tonnen gestiegen seien; ebenso sei das Displacement der Tauchboote (submersible) von 200 auf 400, dann auf 800 und jetzt sogar auf 1200 und 1500 Tonnen in die Höhe gegangen. Mit diesen veränderten Größenverhältnissen sei natürlich auch der Herstellungspreis der Unterseeboote, namentlich im Vergleich zu den großen Schlachtschiffen, ein ganz anderer geworden. Ein Linienschiff koste heute per Tonne 2100 Franken, ein Tauchboot von 1500 Tonnen dagegen 4450 Franken per Tonne. Ähnlich stehe es mit den Unterhaltungskosten der Schiffe. Sie stellten sich beispielsweise für das neue Linienschiff „République“ auf 77 Franken per Tonne, während sie für das Unterseeboot „Korrigan“ mit 183 Franken per Tonne zu berechnen seien. Demnach würden vier Tauchboote von je 1500 Tonnen Wasserverdrängung jährlich 1,098.000 Franken an Unkosten verursachen, während die „République“ in dem gleichen Zeitraum 1,144.665 Franken koste. Übrigens seien die großen Kosten der Unterseeboote durchaus nicht erstaunlich, wenn man die leichte Zerbrechlichkeit der Präzisionsapparate der Unterseeboote und die für sie geforderten hohen Preise in Rechnung ziehe. Der Minister wandte sich in seinen Erklärungen endlich noch gegen den allgemein laut gewordenen Vorwurf, daß seitens der Marine der Bau von Unterseebooten gegenüber dem der Linienschiffe vernachlässigt werde. Nach dem vom obersten Marinematrache aufgestellten Bauprogramm sollten bis zum Jahre 1919 insgesamt 82 Offensiv- (sub-

mersible) und 49 Defensiv- (sous-marin) Unterseeboote hergestellt sein. Aber schon jetzt am 1. Jänner 1907 seien 9 Offensivboote in Dienst gestellt und noch 45 in Bau, zusammen also 54, während von den Defensivbooten sogar schon 32 fertig und nur noch 3 in Bau seien, zusammen demnach 35. Es fehlten mithin an den noch herzustellenden Booten des Flottenprogramms nur noch 28 Offensiv- und 14 Defensivboote, so daß unter Anrechnung von Ergänzungsbauten für nach dem Turnus auscheidende alte Boote jährlich nicht mehr als 3 Tauch- und 4 Unterseeboote gebaut zu werden brauchten, um die Forderungen des obersten Marinematrache zu erfüllen. In Wirklichkeit sei aber die Marinebudgetkommission weit über das Verlangen des obersten Marinematrache hinausgegangen, denn das Budget für 1907 werde den Bau von 10 Offensivbooten, das von 1908 ebenfalls von 10 Offensivbooten, das von 1909 von 9 Offensiv- und 2 Defensivbooten und endlich das von 1910 das von 15 Defensivbooten fordern. Die Flotte werde daher bei einer dreijährigen Bauzeit für jedes Unterseeboot schon im Jahre 1914 einschließlich der Ergänzungsbauten über mehr Unterseebootsflottilien verfügen, als sie der oberste Marinematrache erst für das Jahr 1919 vorgesehen habe. Die Vorwürfe, daß der Bau von Unterseebooten hintangeseht werde, seien daher durchaus unberechtigt. „Wenn nur allen übrigen Schiffsgattungen die gleiche Beachtung geschenkt werde,“ so schloß Minister Thomson, „wie den Unterseebooten, dann brauchte sich niemand über die Zukunft der französischen Flotte zu beunruhigen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Jänner.

Auf die Behauptung des „Magyarorszag“, daß ein deutsch geschriebenes Blatt eine Subvention vom Justizministerium erhalten habe und daß sich diese Meldung weder auf das „Budapester Tagblatt“ noch auf das „Neue Pester Journal“ beziehe, antwortet heute der „Pester Lloyd“: Da der „Magyarorszag“ die beiden genannten deutschen Blätter ausscheidet, so empfängt man den Eindruck, als sollte sich die Mitteilung auf den „Pester Lloyd“ beziehen. Wir erklären daher mit aller Bestimmtheit, daß der „Pester Lloyd“ niemals, weder

Feuilleton.

Die letzte Nachtwache.

Von R. Christensen. Aus dem Dänischen von O. Reventlow. (Nachdruck verboten.)

Es war nachts in einem Krankenzimmer. Aber man hatte keine Lampe angezündet, denn es war Sommer, und der bleiche Schein der hellen Nächte stahl sich in die Fenster, spielte auf den Bildern an den Wänden und glitzerte auf den Medizinflaschen auf dem Toiletentisch. Die Luft war frisch und rein, denn das Fenster stand offen; und die weiße Gardine bewegte sich leise im Abendwind.

In einem großen Lehnstuhl saß eine alternde Frau mit gefalteten Händen und sah vor sich hin; sie erwartete einen Gast im Hause, einen fremden — den großen Unbekannten. Denn drüben in der Ecke, wo das Bett stand, und wo es dunkel war, lag ihr Kind, ein junges Mädchen, und kämpfte den letzten Kampf.

Abends war der Arzt dagewesen und da hatte er ihr gesagt, was er und alle anderen schon lange wußten, daß es mit dem Tode enden müsse. Er hatte auch gesagt, sie müsse darauf gefaßt sein, daß der Tod bald eintreten würde, vielleicht sehr bald.

Das Ende rückte also heran, und Mutter und Tochter waren nun allein miteinander, in der letzten Nachtwache.

Und es waren schwere Stunden, denn das Gemüt der beiden Menschen war unruhig. — Nicht der natürliche Schmerz einer Mutter, die ihr Kind hergeben muß — das war schon alles durchgekämpft, und sie hatte sich darein ergeben, so daß ihr diese große Abschiedsstunde auf gewisse Weise wehmütig schön vorkam — diese Stunde, wo Gott der Herr kommen würde ihr das Liebste zu nehmen, das sie auf Erden besaß, und wo ihre Seele sich stark genug fühlte, Gott ihr Liebstes und Bestes freudig hinzugeben.

Aber was sie beunruhigte und ihr wehe tat, war, daß ihre Tochter nicht so dachte und fühlte, wie sie. Sie konnte — konnte sich nicht mit dem Gedanken an den Tod befreunden; noch heute nach kämpfte sie mit Hoffen und Flehen einen verzweifelten Kampf ums Leben. Das tat der Mutter weh, denn sie wollte so gerne, daß sie nun Hand in Hand, still und ergeben, miteinander den großen Augenblick erwarteten.

Darum hatte auch die Mutter früher — und ebenso heute nach — ihrer Tochter nach besten Kräften zugeredet, es sei Gottes Wille, daß sie sterben müsse und geschehe zu ihrem eigenen besten. Aber das hatte alles nichts geholfen; sie merkte ganz gut, daß es ihr nicht ein einzigesmal gelungen war, die Worte zu finden, die ihrer Tochter Frieden und Ergebung hätten bringen können. Sie fühlte ihre Ohnmacht und hatte sich darum in stummem Schmerz zurückgezogen.

Aber das junge Mädchen lag unruhig in seinem Bett und strich unaufhörlich mit den Fingern über die Bettdecke; die großen Augen glitten ängstlich im Zimmer umher — wie ein hilfloser Flüchtling, der in der äußersten Not Rettung vor seinem letzten Feinde sucht.

Und an der Wand hing ihre kleine, blanke, goldene Uhr auf einem eleganten Samtschuh und tickte und tickte, so hastig und unaufhörlich, als wollte sie zur Eile ermahnen, zum Ausnutzen der kostbaren Zeit; denn nur zu bald sei die Stunde da, wo sie, in der Blüte ihrer Jugend, den bitteren Kelch des Todes werde leeren müssen.

So ging die Nacht dahin, die kurze helle Sommernacht. Im Osten begannen die dunklen Wolken sich zu röten, denn die Morgenstunde nahte. Man merkte es auch im Zimmer, wo es allmählich immer heller wurde, so daß die Gestalt der Kranken leicht zu unterscheiden war, wie sie da, bleich und matt, auf ihrem Lager ruhte.

Ab und zu stand die Mutter auf, um ihrer Tochter Medizin zu geben. Und dann rückte sie ihr die Rippen zurecht oder streichelte ihr die Wange... oder küßte sie auf die Stirne. Aber sie sprach nicht viel, denn das, was sie zu sagen hatte, konnte sie nichts nützen. Dann setzte sie sich still an ihren Platz.

Nur einmal hob sie den Kopf und seufzte mit einem Blick auf den sich rosig färbenden Morgenhimmel: „O Jesu, Davids Sohn, erbarme dich meiner!“

in der Vergangenheit noch jetzt, weder vom Justizministerium noch von einem anderen Ministerium, weder direkt noch indirekt eine Subvention in irgendeiner Form verlangt oder erhalten hat.

Wie der „Pol. Korr.“ aus Petersburg gemeldet wird, soll den Mächten das Programm, dessen Beratung in den Verhandlungen der zweiten Haager Friedenskonferenz der russischen Regierung zur wünschenswerten erscheint, in großen Zügen bereits zur Kenntnis gebracht worden sein. Die Aufgabe des für die Führung von Vorverhandlungen entsendeten russischen Bevollmächtigten, Professors Martens, bestehe in der genaueren Darlegung der einzelnen vorgeschlagenen Beratungsgegenstände, in der Einholung der Ansichten der betreffenden Regierungen und in der Entgegennahme etwaiger neuer Anregungen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Mission soll dann der Rahmen festgestellt werden, innerhalb dessen praktische Erfolge von der Tätigkeit der zweiten Friedenskonferenz zu erwarten wären. Entsprechend dem Geiste, von dem der Plan der Einberufung der ersten Friedenskonferenz eingegeben war, wird das Hauptbestreben der russischen Regierung, wie verlautet, darauf gerichtet sein, in der zweiten Konferenz dem Wirkungsbereich der Schiedsgerichte größere Ausdehnung zu verschaffen. Was den Zeitpunkt der Abhaltung der Konferenz betrifft, scheint man in Petersburg den Wunsch zu hegen, daß der Zusammentritt der Versammlung nicht später als im Frühjahr, etwa Anfang Juni, erfolgen möge. Für den Fall, daß sich dies aus unvorhergesehenen Gründen als untunlich erweisen sollte, ist die Einberufung der Konferenz für den Herbst zu erwarten. Hierzu meldet das Neuter-Bureau aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist sich dessen bewußt, daß die europäischen Mächte an der Feststellung des Zeitpunktes der Einberufung der Haager Konferenz größeres Interesse haben als die amerikanische Macht. Sie ist deshalb bereit, mit jedem von der Mehrheit der Mächte genehmigten Zeitpunkt sich einverstanden zu erklären, hat aber wissen lassen, daß ihr die Monate Mai und Juni dieses Jahres für die Einberufung der Konferenz am erwünschtesten wären.

Das offiziöse päpstliche Organ „Corriere d'Italia“ bringt gegenüber der Nachricht des „Daily Mail“ über angebliche Instruktionen des Papstes an das katholische Zentrum des Reichstages das Dementi, daß der Papst sich in gar keiner Weise in die Wahlen Deutschlands einmische und erklärt die obige Meldung als vollständig unbegründet.

Die große Mehrheit, mit welcher bei der Volksabstimmung im Schweizer Kanton Neuenberg die Trennung der Kirche vom Staate verworfen wurde — 15.090 gegen 8411 Stimmen — rief, wie man aus Bern berichtet, im Lande allgemein großen Eindruck hervor. Selbst in den Kreisen, welche die Ablehnung des auf die Trennung abzielenden Antrags wünschten und voraussehen, hatte man sich keinen solchen Erfolg versprochen.

Wie waren diese Worte ihr eingefallen? Wo standen sie geschrieben? — Wichtig, ja, nun wußte sie es; es waren ja biblische Worte. Und nun ging sie ans Fenster, wo die große Bibel lag, schlug sie auf, und fing an zu lesen, aber laut und langsam, damit die Kranke hören und verstehen könne. Und sie las:

„Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörte das Volk, das hindurch ging, forschte er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: ‚Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!‘ — Die aber vornan gingen, bedräueten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr: ‚Du Sohn Davids, erbarme dich mein! Jesus aber stand stille und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe zu Ihm brachten, fragte Er ihn und sprach: ‚Was willst du, daß Ich dir tun soll?‘ — Er sprach: ‚Herr, daß ich sehen möge!‘ — Und Jesus sprach zu ihm: ‚Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und...‘

„Hör! was ist das?“ unterbrach die Kranke und fuhr auf. — Man hörte draußen Hufschläge, und im selben Augenblicke donnerte ein Wagen vorbei, daß die Staubwolken aufwirbelten und in das offene Fenster drangen. Etwas später kam noch ein Wagen, und dann in dichter Reihenfolge noch eine ganze Anzahl. Alle Wagen waren mit jungen, hellgekleideten Menschen besetzt, die im Vorbeifahren mit erschrockenen Blicken in das Krankenzimmer starrten.

(Schluß folgt.)

Es wird angenommen, daß das Ergebnis der Abstimmung im Kanton Neuenberg auf die die Trennung der Kirche vom Staate anstrebende Bewegung, die in einigen anderen Kantonen der Schweiz besteht, nicht ohne Rückwirkung bleiben werde. Zur Vorgeschichte dieser Bewegung im mehrgenannten Kanton ist daran zu erinnern, daß im Jahre 1873 infolge der Einführung eines sehr radikalen Kirchengesetzes eine große Zahl von Pastoren die Staatskirche verließ und eine vom Staate unabhängige Kirche gründete. Die beiden Kirchen bestehen nebeneinander, die eine vom Staate und die andere von ihren eigenen Mitgliedern erhalten. Als sich nun die Notwendigkeit einer Verringerung der Staatsausgaben fühlbar machte, bildete sich eine Partei, welche für die Aufhebung des Kultusbudgets, aus dem die Staatskirche erhalten wird, eintritt und deren Agitation die erwähnte Volksabstimmung herbeiführte.

Tagesneuigkeiten.

(Die Flegeljähre.) Aus Essen wird gemeldet: Dreißig Gymnasiasten, Knaben von elf bis fünfzehn Jahren, stehen wegen Bandendiebstahls in Untersuchung. Verführt durch schlechte Lektüre, trieben die Kinder, wie es heißt, den Diebstahl als Sport. Daß nicht Lust am Besitze die Triebfeder der Diebstähle war, geht schon daraus hervor, daß manche die gestohlenen Sachen einfach weiter versenkten. Dreizehn Schüler sind bereits von allen preussischen Gymnasien ausgeschlossen. Das Aufregungsbedürfnis, die Sucht nach Taten und Abenteuern zeichnet die sogenannten Flegeljähre aus. Dazu kommt der Ehrgeiz eines solchen Wildfangs, seine Geschicklichkeit zu zeigen. So gilt in der Mittelklasse eines Gymnasiums nächst dem Stärksten der Gewandteste am meisten. Den durch die Untersuchung schon gemachten Kindern gegenüber wäre vielleicht eher Güte und Vertrauen am Platze als eine Vernichtung ihrer Zukunft. Sie müssen Zutrauen zu sich selbst behalten oder wiedergewinnen. Erniedrigt man sie vor sich selbst, so treibt man die schwächeren zur Verzweiflung, während energische Naturen sich verstoßen und vielleicht Verbrecher werden, weil man sie zu Verbrechern gestempelt hat. Könnte man die Verleger schlechter Jugendschriften ins Gefängnis bringen, so träte man die wahrhaft Schuldigen.

(Ein Namensänderungsgeuch) lag dem Nürnberger Stadtmagistrat in seiner jüngsten Sitzung vor. Ein Herr, der den Namen Laus führt, hat, ihm dafür den Namen Engelhart zu verleihen, da er der ewigen Redereien und Sticheleien müde sei, die ihm sein jetziger Name zuziehe und er auch seine Familienangehörigen von dieser Lächerlichkeit befreien möchte. Gegen eine Gebühr von 20 Kronen bewilligte der Magistrat das Gesuch.

(Eine Münzensammlung im Munde.) Eine italienische zahnärztliche Wochenschrift erzählt, daß ein närrischer Amerikaner, Herr Henry Mikelsen von Cincinnati, in seiner Berrücktheit — manche nennen es „Originalität“ — so weit

ging, daß er sich sein zerbrochenes Gebiß durch neue aus alten Goldmünzen hergestellte und auch in seinem Munde noch die alte Münzprägung aufweisende Zähne ersetzen ließ. Die Arbeit war von einem wirklichen Künstler ausgeführt worden, und man konnte, wenn der Yankee den Mund auftat, neun überaus seltene Münzen mit den Bildern der Kaiser Justinian, Honorius, Hadrian, Tiberius, Konstantin, Konstantin, Trajan usw. bewundern. Eine dieser Münzen hatte einen Wert von 3600 Mark, und das ganze Gebiß kostete 24.000 Mark. Jede Münze entsprach einem Zahn. Dieser exzentrische Amerikaner erinnert ein wenig an jenen Soldaten Napoleons des Ersten, der sich aus einem Gemälde eines alten Meisters, das er mit seinem Säbel aus dem Rahmen geschnitten hatte, eine bunte Weste machen ließ.

(Das Heim der Pariser Studenten.) Aus Paris wird geschrieben: Die französischen Studenten wissen nichts von den deutschen Korps und Burschenschaften und insofern haben sie auch weder ihre Stammkneipen, noch viel weniger, wie die reichen Korps der deutschen Universitätsstädte, ihre eigenen Häuser. Es gibt nur eine einzige Studentenverbindung in Frankreich, und ihr gehört so ziemlich die ganze Studentenschaft an. Diese Association Générale des Etudiants besaß aber bisher auch kein eigenes Heim, obgleich es seit Jahren ihr Streben war, es zu einem solchen zu bringen. Durch die Gabe eines Anonymus, der in Wirklichkeit kein anderer als der inmens reiche frühere Präsident der Republik Casimir-Périer ist, wurde die Association endlich in den Stand gesetzt, ihren Wunsch zu verwirklichen. Die Stadt Paris überließ ihr die schon sehr häufig gewordene ehemalige Ecole de Médecine, die im Herzen des lateinischen Viertels in der Rue de la Bucherie liegt, und da ist Platz genug, um neben dem alten Bau, der aus Pietät erhalten werden soll, ein schönes neues Gebäude aufzuführen. Das Studentenheim soll innen festlich ausgemalt werden, und zwar hat der bekannte Zeichner Willeke, der einst durch den Chat Noir bekannt wurde, den Auftrag erhalten, einen der Säle zu schmücken. Die Bohème Würgers wird da wohl mehr berücksichtigt werden als die Professoren der Sorbonne und ihre Gelehrsamkeit.

(Das Sündenessen.) In der Halbmonatschrift „Der Monist“ teilt M. Harm folgendes mit: In einigen Gegenden Englands herrscht die Sitte des sogenannten „Sündenessens“. Ist jemand gestorben, so legt man Brot auf den Leib des Dahingegangenen. Jemandem armer Teufel, in der Regel ein Handwerksbursche, erbietet sich für ein bestimmtes Entgelt, die Sünden des Verstorbenen auf sich nehmen zu wollen. Der arme Schlucker ißt das Brot und der Verstorbene ist seiner Sünden ledig.

(Abgeschnittene Finger als Bittgeuch.) Einundzwanzig hungernde koreanische Studenten in Tokio, denen die heimatische Unterstützung abgeschnitten worden ist, haben, wie gemeldet wird, bei der Regierung in Seoul die Fortgewährung dieser Unterstützung unter Beifügung je eines von der Hand der Studenten abgeschnittenen Fingers erbeten.

Unrecht Gut.

Roman von B. Coron.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie geben also Ihre Absicht, hier zu bleiben, auf?“

„Ich rede einstweilen nur von Plänen, Herr Huber, deren Verwirklichung noch im weiten Felde steht.“

„Ich kann mir ja auch lebhaft denken, daß Sie sich hier entseßlich langweilen und tue es ebenfalls.“

„Erwähnten Sie nicht vorhin einer Auskunft, die ich Ihnen geben sollte?“

„Ganz recht!“ Huber öffnete seine Briefftasche.

„Wären Sie vielleicht in der Lage, mir Mitteilungs über die Pariser Firma zu machen?“

Er suchte in mehreren Fächern, die Gold und Banknoten enthielten — eine größere Summe, welche ihm der Kommerzienrat übergeben hatte und die vor Postschluß noch einbezahlt werden sollte — und zog endlich einen Zettel hervor.

„Cheri Dubonnois — hm, hm, ja — habe schon davon gehört, müßte aber doch erst nähere Erkundigungen einziehen,“ sagte Noisuil, während sein Blick verstohlen und gierig den Inhalt der Briefftasche musterte. „Wenn Ihnen daran liegt, schreibe ich an einen Freund, der mir umgehend antworten wird.“

„Ich wäre Ihnen sehr verbunden und frage, wenn Sie gestatten, demnächst wieder nach.“

„Sehr angenehm! — Sie langweilen sich also in dieser Stadt?“

„über alle Begriffe.“

„Freilich, wenn man um elf Uhr zu Hause sein muß.“

„Dieses strenge Gebot beobachtete ich nur anfänglich, jetzt tue ich es nicht mehr.“

„Desto besser! Ein junger Mann darf sich doch auch nicht derartig am Gängelband führen lassen. Wie wäre es also, wenn ich Ihnen heute noch zu ein paar vernünftigen Stunden behelfen, Sie in eine höchst amüsante Gesellschaft bringen würde?“

„Herr Baron — als völlig Unbekannter?“

„O, von mir vorgestellt, sind Sie gern willkommen geheißen.“

„Ich weiß nicht —“

„Aber Liebster, Bester, das ist doch wieder 'mal echt deutsche Schwerefälligkeit und doch sind Sie in Paris geboren!“ rief der Baron lachend. „Ja, wenn Sie Ihre Schüchternheit nicht zu überwinden vermögen —“

„O, Schüchternheit! Davon ist keine Rede! Nur habe ich erst noch im Auftrage meines Oheims etwas zu besorgen.“

„Sie sind wirklich von musterhaftem Dienst-eifer! Leider versprach ich ebenfalls Pünktlichkeit und darf mich nicht länger erwarten lassen. Ist denn diese Besorgung so dringend, daß sie sich nicht aufschieben läßt?“

Huber überlegte. — Im Grunde konnte die Aufgabe des Geldes nach Berlin auch am nächsten Morgen erfolgen und er die kurze Verzögerung dem Kommerzienrat gegenüber mit irgend einem Vorwand entschuldigen.

„Nun?“ drängte Noisuil.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein Eisberg.) Der Dampfer „Leutonic“, der am Mittwoch in Queenstown ankam, brachte die Nachricht von der ereignisreichen Reise des Biermeisters „William Nottingham“ mit, der von Port Townsend nach Boston unterwegs war. Als sich der Segler südlich von Kap Horn befand, stieß er mit einem Eisberg zusammen. Die Mannschaft mußte das Schiff auf drei Tage verlassen, während welcher Zeit es völlig vom Eise umgeben war. Auf einem Rettungsboote kamen sie aus dem drohenden Eishaufen in die offene See hinaus, und am nächsten Morgen sahen sie ihr Schiff fest in dem Eisberg eingeklemt. Es war ein riesiger Berg von zehn englischen Meilen Länge und 1500 Fuß Höhe. Schließlich gelang es der Mannschaft jedoch, wieder an Bord zu kommen und ihr Schiff aus der Umflammerung des Eises zu befreien.

(Die Londoner Schneider) sind auf den Gedanken gekommen, die Mode obligatorisch zu machen: sie wollen die Kunden zwingen, ihre Garderobe häufiger zu erneuern, und lassen durch ihr Organ „Tailor and Cutter“ verkünden, daß fortan jedes Jahr eine neue Mode eingeführt werden soll; für jede Saison werde man einen Schnitt und eine Stofffarbe wählen, die sich von dem Schnitt und der Stofffarbe der früheren Moden so unterscheiden sollen, daß der „Geburtstag“ der Kleidungsstücke selbst Laien in die Augen springen muß. Noch schlimmer: die Tuchfabriken sollen erjucht werden, in die Stoffe den Jahrestag der Entstehung einzuweben! Die Schneider sind der Ansicht, daß die meisten Kunden sich gutwillig diesen Anordnungen fügen und jedes Jahr ihre Kleidungsstücke erneuern werden, in der Furcht, unmodern und lächerlich oder aber zu arm zu erscheinen. Dieser Schneiderkalkül ist nur zu begründet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Einiges über das Verhältnis zwischen den Herrschaften und Untertanen in Krain.

Von Fr. Komatar. (Fortsetzung.)

VI.

Zuletzt mögen noch einige Bemerkungen über den in Krain bestandenen landesfürstlichen Grundsteuerfuß folgen, der beim Dominikal- und beim Rustikalgrundertrage ein anderer war. Von den landesfürstlichen Rustikalgrundabgaben mußten von jedem ganzen Grunde jährlich 5 Gulden 46 Kreuzer unter dem Namen der Rustikalkontribution gezahlt werden; dazu kam noch die Steuer, die ihrer Höhe nach nicht gleich, sondern ganz verschieden veranschlagt war. Die kleineren Rustikalgrundbesitzer bezahlten diese Abgabe nach dem Verhältnisse der Größe ihres Besitzes. Man kann annehmen, daß an Kontribution und Steuer zusammen von jedem ganzen Bauerngrunde 8 bis 10 Gulden entrichtet wurden. Welcher Art des nutzbaren Bodens und welcher Flächenraum desselben erforderlich war, um die Befügung zu einem ganzen, halben oder viertel Grunde zu stempeln, ist durch die Gesetze nicht bestimmt; daher kann man jenen Rustikalgrund als eine ganze, halbe oder Viertelhube bezeichnen, der in dem Grundsteuerkataster als solcher eingetragen wurde oder von dem man jährlich 5 Gulden 46 Kreuzer, dann 2 Gulden 53 Kreuzer und 1 Gulden 26 1/2 Kreuzer an der Rustikalkontribution bezahlte.

Die dem Landesfürsten von dem Dominikalgrundertrage zu bezahlende Auflage wurde die Dominikal-kontribution genannt und war zweierlei Art wie der Ertrag selbst, der entweder aus jenen Nutzungen herrührte, die der Grundherr bei Verleihung der zu seiner Grundherrschaft gehörigen Rustikalgründe sich ausbedungen hat und welche die Urbarialnutzungen genannt wurden, oder die die Bewirtschaftung seiner eigentümlichen Dominikalgrundstücke abwarf und welche die Meier-schaftsnutzung genannt zu werden pflegte.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts mußten alle Grundherren, die ihnen von den Grundholden gebührenden Leistungen, die Urbarialnutzung, an die damals errichtete landesfürstliche Grundsteuer-Rektifikationskommission einzelweife ausweisen, die, soviel es die Naturalien betraf, diese nach den damals laufenden Preisen zu Geld anschlug. Von diesem ermittelten Geldebetrage wurden 20% für die Bestreitungs-kosten in Anschlag gebracht, der Rest aber wurde jenen Besitzern, welche krainische Landstände waren, mit 20% und jenen, die sich dieses Vorzuges nicht erfreuten, mit 25% zur Dominikal-kontribution von der Urbarialnutzung vorgeschrieben. Wenn zum Beispiel diese Urbarialnutzung dem Grundherrn zufolge seines Befenntnisses und darüber veranlaßten Geldeberechnung jährlich 100 Gulden ein-trug, so wurden nach Abschlag von 20%igen Be-

reitungs-kosten 80 Gulden bei ständischen Besitzern zu 20%, bei nicht ständischen zu 25% zu der Dominikal-kontribution bestimmt, wornach ein ständischer Besitzer von 100 Gulden der fatierten jährlichen Urbarialnutzung 16 Gulden, der nicht ständische aber 20 Gulden zu bezahlen hatte. Über diese fatierten Urbarialeinkünfte wurde von der Rektifikations-kommission den Grundherren eine die Gattung und Menge jener für jeden Grundholden besonders aus-weisende Urkunde zugestellt, die das rektifi-zierte Stifregister genannt wird.

Zu gleicher Zeit mußten die Grundherren auch den Ertrag jeder Art, den ihnen die Dominikalgründe im Durchschnitte jährlich einbrachten (die sogenannte Meier-schaftsnutzung) an die landesfürstliche Rekti-fikationskommission ausweisen, der von der Kommi-sion zu Geld berechnet und nach Abzug von 40% für die Kosten der Bewirtschaftung bei ständischen Besitzern mit 20%, bei nicht ständischen mit 25% zur Dominikal-kontribution der Meier-schaftsnutzung angeschlagen wurde. Wenn zum Beispiel diese Art der Nutzung auf einen jährlichen Ertrag von 100 Gulden berechnet wurde, so schrieb man nach Abschlag von 40% für die Anbaukosten 60 Gulden bei ständischen mit 20%, bei nicht stän-dischen Besitzern mit 25% zur Dominikal-kontribution von der Meier-schaftsnutzung vor, daher von 100 Gulden Einkommen der ständische Besitzer 12 Gulden, der nicht ständische aber 15 Gulden von der erwähnten Auflage bezahlen mußte.

Über den obbejagten ermittelten Betrag der Dominikal-kontribution wurde jedem Grundherrn von der Rektifikationskommission eine Berechnung oder die Kalkulationstabelle zugestellt. Nach dieser Ausführung ist es ersichtlich, daß im 19. Jahr-hundert der Unterschied zwischen einem Dominikal- und einem Rustikalgrunde darauf beruhte, ob dieser zur Zeit der Grundsteuerrektifikation als Dominikal- oder Rustikalgrund in das Register eingetragen, folglich mit der Dominikal-kontribution oder mit der Rustikal-kontribution und Steuer belegt wurde.

(Schluß folgt.)

Sektion Krain des D. u. Ö. Alpenvereines.

Gestern abend fand die Jahreshauptversammling der Sektion Krain des Deutschen und Öster-reichischen Alpenvereines in der Stajnogastwirtschaft bei reger Teilnahme der Mitglieder statt. Der Ob-mann der Sektion, Herr Dr. Rudolf Roschnik, begrüßte die Versammlung, besprach mit Gemugtung den Aufschwung des alpinen Verkehrs, der haupt-sächlich den neuen, durch die Alpenbahnen geschaffenen Verhältnissen zu danken sei. Diese neuen Verhältnisse haben die Sektion nicht überrascht, vielmehr sie ge-rißtet und vorgesorgt gefunden. Der beste Dank für die Förderung und Unterstützung durch Gönner und Freunde sei der Erfolg, den die Sektion zu verzeichnen habe, er spreche aber, ohne einzelne Namen zu nennen, allen den wärmsten Dank namens der Sektion aus. Der Obmann erteilte sodann dem Schriftführer Herrn Dr. Karl Galle das Wort zur Erstattung des Tätig-keitsberichtes für das abgelaufene Vereinsjahr.

Der Tätigkeitsbericht betont vor allem, daß der Aufschwung des alpinen Verkehrs in Krain auch im abgelaufenen Jahre anhielt, was in erster Linie der Eröffnung der neuen Bahnen zuzuschreiben ist. Wäh-rend im Jahre 1905 die Besuchsziffer von 1500 in den Schutzhütten betrug, stieg sie im Jahre 1906 über 2000. Die alpine Presse hat sich nicht nur mit den neuen Bahnen, sondern auch eingehender als vorher mit der krainischen Alpenwelt beschäftigt. Auch die „Führerlosen“ haben ihre Aufmerksamkeit nunmehr derselben zugewendet und ihrem glänzenden Ansturm sind die Nordwand des Triglav und des Manhart, der Südgrat des Subi Plaz u. a. gefallen.

Die Sektion erfreute sich auch im letzten Jahre außerordentlicher Unterstützungen und Förderungen namentlich durch die krainische Sparkasse, die Landes-regierung in Krain, die Bezirkshauptmannschaft Rad-mannsdorf, die Staatsbahnverwaltung, die staatliche Forstverwaltung sowie durch den Zentralauschuß Innsbruck, denen der Dank ausgesprochen war. Die Beziehungen zu den gleiche oder verwandte Ziele ver-folgenden Vereinen blieben die besten. Der alpinen Rettungsanstalt in Mojstrana unter der bewährten Leitung des Herrn Winzig fiel die traurige Aufgabe zu, die Leiche des am Manhart verunglückten Doktor Konrad Gödel aus Judenburg zu bergen. Der Führer Johann Rogar-Rorobidl hat sich besondere Verdienste um die Rettung des Bruders des Verunglückten er-worben.

Der Ausschuß bestand wie im Jahre 1905 aus den Herren: Dr. Rudolf Roschnik, Obmann; Dr. Ru-dolf Thomann, Obmannstellvertreter (Führer- und Vortragswesen); Dr. Karl Galle, Schriftführer; Ant-

Zečminet, I. Schatzmeister, und Karl Tschach, II. Schatzmeister (Bücherei u. a.); Ing. Franz Schwingenschuß (Erweiterung des Deschmannhauses) und Ottomar Bamberg, Hüftenwarte. Der Ausschuß erledigte seine Geschäfte in 16 Sitzungen und war bestrebt, den Vereinszweck nach Möglichkeit zu för-dern. Insbesondere geschah dies durch Erteilung zahl-reicher Auskünfte an Reisende. Auch wurde durch freundliche Vermittlung der Wiener Handels- und Gewerbekammer unsere Festschrift (1901) in der alpinen Abteilung der Mailänder Ausstellung auf-gelegt.

Der Mitgliederstand betrug 296. Der unerbit-liche Tod hat drei alte und treue Mitglieder dahin-gerafft: die Herren Josef Ludmann, Präsidenten der krainischen Sparkasse, und Karl Ludmann, Direktor der krainischen Industrie-gesellschaft, welchen beiden die Sektion vielfache Unterstützung und Förderung verdankt, und Viktor Galle, Jagdherrn in Mojstrana, welcher in früheren Jahren tätigen Anteil am Sek-tionsleben genommen und insbesondere mehrere Vor-träge gehalten hat. — Die Versammlung ehrte deren Angedenken durch Erheben von den Sitzen.

Der Bericht bespricht sodann die durchgeführte Übereinstimmung der allgemeinen Tarifbestimmun-gen mit den für die ganzen Ostalpen einheitlichen Grundsätzen des Vereines und es gelang im Ein-vernehmen mit den Nachbarsektionen einen die gan-zen Julischen Alpen östlich der Predillinie umfassen-den einheitlichen Tarif zustande zu bringen.

Die Erweiterung des Deschmannhauses wurde unter der bewährten Leitung des Bergführers J. Rabič aus Mojstrana beendet. Insbesondere wurde die fehlende Abteilung und Verschalung des Ober-geschosses ausgeführt. Die „Johannes Mafar-Stube“ wurde als Gastzimmer eingerichtet, mit einer Granit-tafel als solche bezeichnet und mit einem von Hofrat Dr. Alfred Ritter von Pfeiffer gewidmeten künst-lerischen Lichtbilde seines Freundes Prof. Mafar ge-schmückt. Die Mauern wurden äußerlich mit Zement-mörtel sauber verputzt, das Erdreich ringsum geebnet und zur Erleichterung der Wasserbeschaffung eine zwei Meter tiefe Zisterne angelegt. Das Haus macht nun einen sehr stattlichen Eindruck und fand durch seine Wohnlichkeit und Zweckmäßigkeit den ungeteil-ten Beifall seiner Besucher.

Der Besuch des Triglavgebietes war im ver-flossenen Sommer reger als je vorher. Nicht nur das Deschmannhaus mit 441 Besuchern, sondern auch die von der Sektion Krain verwalteten Hütten des Ge-samtvereines wiesen die größten bisherigen Besuchs-ziffern auf, und zwar die Maria Theresien-Hütte 266 Besucher (mit verhältnismäßig wenig Übernachtun-gen) und die Triglavsee-hütte 125 Besucher, welche größtenteils über Nacht blieben. Das Siebenseental hatte also heuer den ersten größeren Besuch, dem die neue Beganlage über die Komarčevand zur Triglav-see-hütte sehr zustatten kam.

Erfreulicherweise ist es auch endlich gelungen, die Grundverhältnisse bezüglich der Maria Theresien- und Triglavsee-hütte zu ordnen.

Die Instandhaltung der Balvashütte wurde auf Kosten des Gesamtvereines beendet. Der Besuch be-zifferte sich auf 102 Personen. Die Golichhütte er-forderte neuerlich große Auslagen, da der Blitz in sie einschlug und erheblichen Schaden verursachte. Der Hüttenbesuch belief sich auf 425 Personen. Die Jots-hütte hatte 175 Besucher. Die Boshütte weist 485 Besucher aus, worunter eine größere Anzahl von Offizieren vorkommt. In den Tagen vom 13. bis 17. August 1906 führte nämlich eine Truppendivision mit Geschützen den Übergang über den Mojstrovka- paß durch, wobei die Boshütte über den Erfuchen der Militärbehörde und der Bezirkshauptmannschaft Rad-mannsdorf zu militärischen Unterkunftszwecken zur Verfügung gestellt und u. a. von Seiner kaiserl. Hoheit Erzherzog Friedrich und zahlreichen höheren Offi-zieren benützt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der bestehende Pflanzweg von Pionierabteilungen bedeutend verbessert. Durch die inzwischen erfolgte Fertigstellung eines ganz neuen Reitweges sind diese Verbesserungen allerdings gegenstandslos geworden.

Dank der Unterstützung des Gesamtvereines konnte im letzten Sommer eine sehr rege Wegbau-tätigkeit im Triglavgebiete entwickelt werden, welche die Verkehrsverhältnisse erheblich ändert. Auf der Wocheiner Seite, welche durch die neue Bahn erhöhte Bedeutung gewann, wurden durch den Führer Lo-renz Skantar aus der Wochein folgende Begararbeiten durchgeführt: 1.) Vom Krmafattel zur Maria The-resien-Hütte, vollständig neue Steiganlage in Rehren (Verlauf im wesentlichen wie bisher). 2.) Vom Dosef- fattel zur Maria Theresien-Hütte. Vom Sattel wurde ein ganz neuer Steig um die Ostseite der Smarjetna Glava, 2358 Meter, herungeführt, wodurch mit ge-

ringere Höhenverluste als bisher eine grüne Mulde nordöstlich unter dem genannten Gipfel erreicht wird. Der weitere Steig wurde vollständig hergestellt und um die Südflanke des Triglav herum etwas höher als bisher sehr schön ausgesprengt und versichert. Von dieser Stelle wurde im Gerölle ansteigend 3.) eine Verbindung zum Trentaer Kugywege angelegt, den die Sektion Küstenland 1905 im obersten, bereits bestandenen Teile verbessert und vom Glitscherjoch abwärts ganz neu ausgebaut hat. Durch den neuen Verbindungssteig ist die Benützung der Maria Theresien-Gütte vom Kugywege aus leicht möglich geworden. 4.) Auch der Steig vom Dolečsattel über den Smarjetnasattel zum Trentaer Kugywege (über die Glitscherjochspitze) wurde neu hergestellt. 5.) Der alte Weg von der Maria Theresien-Gütte auf den Kleinen Triglav wurde gründlich ausgebessert und versichert. 6.) Von der Höhe des Loščangas, die man im Aufstiege von Veldes oder Wocheiner Witterdorf erreicht, wurde ein ganz neuer Höhenweg quer durch die Loščänge, dann unter dem Berner entlang zum Kermasattel ausgebaut, wodurch im Aufstiege zur Maria Theresien-Gütte der mit großem Höhenverluste verbundene Abstieg nach Belo Polje erspart wird. Hiedurch dürfte die Triglavfahrt von Wocheiner Witterdorf mit dem gleichen Zeitaufwande wie von Althammer ermöglicht sein. 7.) und 8.) Von der Maria Theresien-Gütte zum Kredaricasattel wurde ein größtenteils ganz neuer, sehr bequemer Steig angelegt, der durch die Felswand nächst der Gütte breit ausgesprengt und versichert, dann mit geringeren Höhenverlusten als bisher knapp am Triglavhange verläuft und in den Kredaricasattel mündet, wo der durch den Führer Rabič in gleich bequemer Weise neu hergestellte Steig zum Deschmannhause anschließt. 9.) Auch der obere Teil des Brata-Triglavweges von der Stelle, wo derselbe den Gang des Begunjski Brh erreicht, bis zum Deschmannhause wurde neu hergestellt und teilweise umgelegt (Bauführer Rabič). Ferner wurden einige Ausbesserungen auf dem Brata-Triglavwege (der mit mehreren Tafeln versehen wurde) nächst dem Prag, auf dem Kottalwege und auf dem Triglav-Gratwege ausgeführt. Das deutsche Gipfelbuch des Triglav wurde ganz auf die Spitze überseht. Endlich wurde die Quelle im Aufstiege vom Kottale und jene im oberen Teile des Brataweges mit Zementbeton sehr schön gefaßt. Die neuen Wege kommen insbesondere der Wocheiner Seite des Triglavstodes zustatten, erleichtern den Besuch des Siebenseentales und der Trenta bedeutend und gestatten die Benützung des Deschmannhauses auch von der Wocheiner Seite aus, da der Übergang von der Maria Theresien-Gütte zum Deschmannhause bequem ist und nur etwa 1½ Stunden Gehzeit erfordert. Der neue Reitweg vom Bišencatala zur Bohilte (bezw. auf die Höhe des Mojštrovkapasses) wurde im abgelaufenen Sommer fertiggestellt. Außer diesen Wegbauten wurden noch Ausbesserungen und Nachmarkierungen von Wegen in den Karawanken, Julischen Alpen und Steiner Alpen sowie in der Umgebung von Laibach durchgeführt.

Der Bericht wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der vom ersten Säckelwart Herrn Anton Zečmínek vorgetragene Rechnungsabschluss weist 28.173 K 16 h Einnahmen, 28.105 K 25 h Ausgaben auf. Der Voranschlag beziffert das Erfordernis mit 8827 K 91 h, dem eine Bedeckung von 3427 K 91 h gegenübersteht. Rechnungsabschluss und Voranschlag wurden genehmigt.

Ein Antrag des Herrn Brandt wegen Ausstattung der Schutzhütten mit Ansichtskarten in künstlerischer Ausführung, wurde dem Ausschusse zur tunlichen Entsprechung empfohlen. Über Antrag des Herrn Dr. Eger wurde dem abtretenden Ausschusse der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt, über Antrag des Herrn Dr. Rogoršek in gleicher Weise der Krainischen Sparkasse gedankt.

Zum Obmann der Sektion wurde nahezu einhellig Herr Dr. Rudolf Rošnik, in den Ausschuss wurden die bisherigen Mitglieder die Herren: Dr. Rudolf Thomann, Dr. Karl Galle, Anton Zečmínek, Karl Tschek, Ing. Franz Schwinogenschuh wiedergewählt. An Stelle des Herrn D. Bamberg jun., der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Max Clementschitsch neugewählt.

(Personalnachricht.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Schwarz ist gestern abend von Wien nach Laibach zurückgekehrt.

(Die Vorlagen über die Bezüge der Beamten und der Staatslehrpersonen) wurden in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses in zweiter und dritter Lesung unverändert angenommen.

(Von Notariate.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Excellenz der Herr Justizminister den Notariatskandidaten in Adelsberg, Herrn Hubert Javrsnik, zum Notar in Seisenberg ernannt.

(Veränderungen im Steueramtsdienste.) Von der k. k. Finanzdirektion erhalten wir mit Bezug auf die vorgestern unter obiger Spitzmarke erschienenen Notiz die Mitteilung, daß diese Notiz, insofern sie den Steuereinnahmer Albin Ritter von Födransperg betrifft, unrichtig ist, weil rücksichtlich des Nachfolgers des Hauptsteuereinnahmers Felix Ritsch bisher noch keine Verfügung getroffen wurde.

(Die slavische Liturgie.) Der „Osservatore Romano“ veröffentlichte gestern ein vom Kardinal Cretoni unterzeichnetes Dekret der heiligen Kongregation der Riten, das den Gebrauch der liturgischen Sprache in den slavischen Ländern des adriatischen Viktorale regelt. Durch dieses Dekret wird der Gebrauch der glagolitischen Sprache in der Liturgie für jene Kirchen bestätigt, die erweisen können, daß sie dieselbe seit längerer Zeit benützen. Der Gebrauch dieser Sprache wird nur den Kirchen, nicht aber den Priestern zugestanden. Demnach muß der Gebrauch auf jene Kirchen, denen er auch bisher gestattet war, eingeschränkt bleiben. Bücher in glagolitischer Sprache müssen von der kirchlichen Behörde approbiert sein. Über Priester, die von dieser Sprache außerhalb der hiezu befugten Kirchen Gebrauch machen, wird die *suspensio a divinis* verhängt.

(Der Laibacher Lehrerverein) hält Mittwoch, den 30. d. M., im Hotel „Südbahnhof“ seine regelmäßige Jahresversammlung ab. Nach Erschöpfung der Tagesordnung wird Herr Lehrer Karl Wider über das Thema „Die Schulordnung für die städtischen slovenischen Volksschulen“ referieren. Anfang um 8 Uhr abends. Gäste willkommen.

(Evangelische Kirchengemeinde.) Sonntag, den 27. Jänner, nachmittags 5 Uhr, hält Herr Vikar Friedrich Bog aus Wimmenden (Württemberg) in der evangelischen Kirche eine Antrittspredigt.

(Der Kurs für Damenkleidmacherinnen,) der am 2. d. M. begann und an dem sich 28 Meisterinnen und Gehilfinnen beteiligten, wird morgen geschlossen werden. Am Montag um 2 Uhr nachmittag beginnt ein Fachkurs für Männerkleidmacher. Hiezu werden alle Herren, die sich dazu gemeldet haben, eingeladen. Am 23. Februar werden die beiden Fachkurse mit einer kleinen Ausstellung geschlossen werden.

(Der Gesangsverein „Postojna“) veranstaltet Sonntag, den 27. d., um 8 Uhr abends im „Hotel National“ in Adelsberg eine Faschingsunterhaltung, auf deren Programm sich drei Männerchöre, das Theaterstück „Brzobjav“ und ein Tanzvergnügen befinden.

(Von Oberrosenbach.) Man schreibt uns: Samstag, den 19. d. M., fand in Bergmanns Glasjalon auf Oberrosenbach eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz statt, die von einer unternehmungslustigen, geschlossenen Gesellschaft veranstaltet wurde. Es gelang der fröhlichen Kunde, den Geist für dieses seltene Unternehmen auch in weitere Kreise zu tragen, so daß sich an diesem Abende eine Anzahl der besten Familien unserer Stadt dort einfand, um bis in die frühen Morgenstunden dem Vergnügen zu huldigen. Dankenswert muß das Entgegenkommen des Herrn Gastwirts und seiner Angehörigen erwähnt werden, die keine Mittel scheuten, um das Beste zum Gelingen des Festes beizutragen. Beim Abstiege, der bei Laternenschein in der vergnügtesten Laune vor sich ging, kam der Gedanke zur Reife, eine ähnliche Unterhaltung in größerem Stile auf Oberrosenbach noch im Laufe der Faschingszeit zu veranstalten.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 3. d. M. vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Lanzberg wurden Peter Banjan, Besitzer und Gastwirt in Dragoweinsdorf, zum Gemeindevorsteher, Johann Gerdesič in Golek, Michael Zerman in Kvasica, Georg Rubeš in Lanzberg und Johann Lamut in Sela zu Gemeinderäten gewählt.

(Verloren) wurde: eine goldene Damenuhr mit langer goldener Halskette, ein schwarzes Geldtäschchen mit 16 K, zwei goldene Anhänger, von denen das eine Glaube, Hoffnung und Liebe und das andere einen Rauchfangkehrer darstellt, ein schwarzes Geldtäschchen mit 8 K, ein Manuskript „Frigels Beichtgeheimnisse“ von Rudolf del Zopp und ein gebundenes Schreibheft.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 24. Jänner. In fortgesetzter Beratung der von der Delegation bereits bewilligten Militärfredite wird die diesbezügliche Vorlage in allen Beschlüssen angenommen, worauf das Haus das Gesetz betreffend die Erhöhung der Versorgungsgenüsse der Militärwitwen und -Waisen, zum Beschluß erhebt. — Nach einer zweistündigen Unterbrechung der Sitzung behufs Teilnahme der Abgeordneten an dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Abg. Dr. Kopp wird der Dringlichkeitsantrag, betreffend die sofortige Beratung des Rekrutenkontingents, in Verhandlung gezogen. Da bei dieser Debatte Abg. Stein zur Sprache bringt, daß beim Egerer Gerichtshof heute in czechischer Sprache verhandelt wird, kommt es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Alldeutschen und den czechischen Abgeordneten. Nachdem die Generalredner gesprochen hatten, wird die Sitzung um 3/4 Uhr geschlossen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Die Kälte.

Innsbruck, 24. Jänner. Heute hat die Kälte im ganzen Lande nachgelassen. In Südtirol hat der Schneefall aufgehört. Von allen Seiten wird Sturm gemeldet. Bei Schabs wurde die elektrische Oberleitung des Briener Lichtwerkes durch den Sturm zerrissen.

Paris, 24. Jänner. Infolge der ungewöhnlich starken Kälte sind im Laufe des gestrigen Tages neun Personen erfroren.

Rom, 24. Jänner. Die ungewöhnliche Kälte hält an. In der Umgebung Roms ist sehr viel Schnee gefallen. Der Wagen- und Straßenbahnverkehr nach den römischen Schlössern ist unterbrochen. Auf den Eisenbahnlinien Rom-Dolmona und Rom-Neapel sind die Züge im Schnee stecken geblieben. In Rom regnet es andauernd. Das Bild der Stadt hat sich über Nacht geändert. In Venedig ist ein großer Teil der Lagunen zugefroren. Die großen Kanäle sind zwar frei, doch ist der Verkehr in der Stadt durch die umherschwimmenden großen Eisflächen stark beeinträchtigt.

Szegedin, 24. Jänner. Die Polizei hat den beurlaubten Medgyes-Bodzader Pfarrer Stephan Barta verhaftet, der angeklagt ist, bei der Esanad-Apaczer Volksbank, deren Direktion er angehörte, hunderttausend Kronen unterschlagen zu haben. Barta wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er in Szegedin dem Schnellzuge entstieg.

Sofia, 24. Jänner. Die Professoren der Universität publizieren heute ein Manifest an das bulgarische Volk, in welchem die Schließung der Universität und die Entlassung der Professoren als ungesetzlich erklärt und dagegen protestiert wird. Sie



Amalie und Nina Seunig geben, von tiefstem Schmerze gebeugt, in ihrem sowie im Namen aller übrigen Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer guten, unvergesslichen Schwester, des Fräuleins

Eugenie

welche Donnerstag, den 24. Jänner 1907, nach schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, um 2 Uhr nachmittags im 69. Lebensjahre sanft entschlummerte.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 26. Jänner, um halb 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Wallhausgasse Nr. 6 aus auf den Friedhof zum heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung Montag am 28. Jänner um 7 und um 9 Uhr früh gelesen werden.

Die Dahingeshiedene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Laibach am 24. Jänner 1907.

appellieren an das bulgarische Volk, sie in dem Kampfe gegen die Regierung zur Wiedererlangung der Autonomierechte der Universität zu unterstützen.

Sofia, 23. Jänner. Heute nachmittag fand die erste Sitzung des Sobranje nach den Weihnachtsferien statt. Den ersten Punkt bildete ein Antrag, wonach das Sobranje das Bedauern und die Entrüstung über die Studenten-Demonstrationen gegen den Fürsten aussprechen und das Präsidium beauftragt werden soll, dies namens des bulgarischen Volkes dem Fürsten zur Kenntnis zu bringen.

Berlin, 24. Jänner. Der Orientalist Dr. Moritz Stein Schneider ist heute nach längerer Krankheit gestorben.

Paris, 24. Jänner. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch welches das erzbischöfliche Palais in Paris zur Unterbringung von Bureau des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge bestimmt wird.

London, 24. Jänner. Das Neuterische Bureau meldet aus Kingston vom 22. d.: Seit dem 14. d. erfolgten zwei sehr schwere Erdstöße und letzten Dienstags nachmittags gleichfalls zwei Erdstöße. Mehrere Gebäude sind eingestürzt. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Beunruhigung. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Landestheater in Laibach.

67. Vorstellung. Ungerader Tag. Freitag, den 25. Jänner 1907. Fatiniša. Komische Operette in drei Akten von F. Zell und Rich. Genée. Musik von Franz von Suppé. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 22. und 23. Jänner. Deutschert, Obergeringieur; Friedl, Wendl, Hirsch, Neuffer, Sida, Weissberg, Wachtel, Kohn, Korosic, Insinger, Lachmann, Löwy, Raschig, Ullmann, Schuchard, Schloß, Zwergel, Biegler, Fischer, Haas, Bernhard, Gruber, Marian, Schönauer f. Frau, Hogan, Pod, Reifende; Karafiat, Vogel, Privatiers; Raab, Paft, Kfte.; Lazar, Prokurist; Kanzer, Ingenieur, Wien. — Zanewitz, Blühweiss, Flaschner, Meftig, Pollak, Koblizel, Reifende, Graz. — Kydr, Priester; Krzizer, Rfm., Marburg. — Heydt, Bauoberkommissär, Adelsberg. — Ritter v. Pittl, f. u. l. Hauptmann, Götz. — Zinner, Priester, Vinjar. — Frank, Reifender, Brünn. — Banoffi, Cafetier, Stein. — Kobi, Rfm., Budapest. — Bloch, Reifender, Prag. — Polz, Baumeister, Klagenfurt. — Dolenc, Rfm., Eisnerin. — Sirgely, Rfm., Breg. — Gerhary, Reifender, Kemscheid. — Marschi, Rfm., Benedig. — Hesselberger, Rfm., Augsburg. — Kmet, Kaplan, Weipenstein. — Wehinger, Rfm., Hanau. — Weber, Rfm., Monfalcone. — Traven, Priester, Soderfchitz. — Schloß, Schafranek, Reifende, Jägerndorf. — Treumann, Reifender, Nürnberg. — Zupan, Privat, Zafip. — Mitolic, Privat, Rudolfswert. — Germal, Reifender, Prag. — Kalan, Priester, Rapoje. — Dezman, Priester, Preseje. — Millavec, Rfm., Rudolfswert. — Ma Chung, Reifender, China. — Gausmüller, f. Frau, Siftiana.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funter.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 24. Jänner 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Akt und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', and 'Banken.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 21. Freitag den 25. Jänner 1907.

Kundmachung 3. 1500. Dies wird im Nachhange zur Kundmachung des k. k. Ackerbauministeriums vom 10. Jänner 1907, Z. 8 9/107 ('Wiener Zeitung' vom gleichen Tage Nr. 8), beziehungsweise zur h. o. Kundmachung vom 14. Jänner 1907, Z. 913, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dies wird im Nachhange zur Kundmachung des k. k. Ackerbauministeriums vom 10. Jänner 1907, Z. 8 9/107 ('Wiener Zeitung' vom gleichen Tage Nr. 8), beziehungsweise zur h. o. Kundmachung vom 14. Jänner 1907, Z. 913, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die vorstehenden Verfügungen treten sofort in Kraft. R. I. Landesregierung für Krain. Laibach am 22. Jänner 1907. St. 1500. Razglas c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 22. januarja 1907, št. 1500, o veterinarne-policij-kih odredbah glede uvažanja prašičev iz Ogrske na Kranjsko.

Dalje je na podstavi odredbe c. kr. okrajnega glavarstva Gänserndorf zaradi svinjske kuge prepovedano uvažati prašiče iz mejnega stoličnega sodišča (glej nemško besedilo) na Ogrskem v tostransko ozemlje. To se dodatno k razglasu imenovanega c. kr. ministrstva z dne 10. januarja 1907, št. 839/107, oziroma k tukajšnjemu razglasu z dne 14. januarja 1907, št. 913, daje na občno znanje. Pričujoče odredbe stopijo takoj v veljavnost. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 22. januarja 1907. (06) 17-19/7 1. Oklic. Na javni dražbi se bode prodajalo v Ljubljani, in sicer: dne 26. januarja 1907 na Starem trgu h. št. 13 razni čevlji, sobna in kuhinjska oprava;

dne 29. januarja 1907 v Schellenburgovi ulici h. št. 6 razna izvanredna vina v steklenicah, likeri, čaji, konzerve, prodajalna oprava, 1 konj itd.; dne 4. svečana 1907 na Marije Terezije cesti št. 6 in potem v Schellenburgovi ulici št. 6 razna sobna oprava, izvenredno vino v steklenicah, rumi itd. Začetek vselej ob 9. uri dopoldno. Reči, katere se imajo prodati na dražbi, smejo se ogledati vsacega omenjenega dne pred dražbo na licu mesta. Vsakojaka pojasnila dobe se pri spodaj označenej sodnji, soba št. 18. C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. X, dne 24. januarja 1907.